

Wolgast deutlich ist. Mit der Herzogsgrablege in der Wolgaster Petrikirche beschäftigen sich die letzten beiden Aufsätze. Regina Ströbl stellt die dortigen sieben Bestattungen aus den Jahren 1560 bis 1631 in den Einzelheiten der Grabhinhalte vor, während Klaus Winands die Neugestaltung der Herzogsgrablege mit vier Sakophagen in der nunmehr Greifenkapelle genannten ehemaligen Taufkapelle der Petrikirche in den Jahren 2004/06 vorstellt. Der in den einzelnen Beiträgen sowie mit einem Anhang von Farbbildungen hervorragend illustrierte und durch ein Orts- und Personenregister erschlossene Band wird für alle künftigen Forschungen zur Dynastie der Greifen ein Ausgangs- und Bezugspunkt sein.

Marburg

Norbert Kersken

Lothar Graf zu Dohna: Die Dohnas und ihre Häuser. Profil einer europäischen Adelsfamilie. 2 Bände. Unter Mitwirkung von Alexander Fürst zu Dohna und mit einem Beitrag von Ursula Gräfin zu Dohna. Wallstein. Göttingen 2013. 929 S., Ill. ISBN 978-3-8353-1237-1. (€ 89,-)

Die vorliegenden zwei Bände bilden das Alterswerk von mehreren Historikern aus der Familie Dohna zur eigenen Familiengeschichte, wobei der Mediävist Lothar Graf zu Dohna für die reich illustrierte (über 250 Abb. weitgehend aus Familienbesitz), mit Übersichtstamntafeln und einem Personenregister versehene Darstellung die verantwortliche Schreib- und Redaktionsarbeit leistete. Die umfangreiche Darstellung verdient als Gesamtleistung eine nuancierte Resonanz, denn in ihr spiegelt sich das durch professionelle Historiker in der Familie, ein umfangreiches, vier Jahrhunderte altes Familienschrifttum und die familiäre Überlieferung (mit regelmäßigen Familientagungen zur eigenen Geschichte) gesammelte Wissen über die komplexe, sieben Jahrhunderte und geografisch das Alte Reich, Deutschland und Ostmitteleuropa umfassende Geschichte der Familie wider. Es ist zudem nach den im 19. Jh. im Privatdruck erschienenen Aufzeichnungen von Siegmund Graf Dohna (*Die Dohnas*: 4 Bände, 12 Text- und Beihefte, 11 Nachtragshefte, sowie *Die Donins*: 2 Bände¹), die in kaum einer deutschen Bibliothek vollständig vorhanden sind, die erste professionelle Gesamtdarstellung zu der Familie. Sie wird für das Thema zum Standardwerk werden, aber auch für die gesamte Adelsgeschichte des östlichen Preußen Bedeutung besitzen.

Wo liegen die Stärken und Schwächen des adligen Parforceritts durch sieben Jahrhunderte Familiengeschichte? Zu den Stärken gehört unzweifelhaft die souveräne Orientierung in der Genealogie, den historischen Familiensitzen (jeweils aus eigener Anschauung, durch Architektur- und Kunsthistoriker vor Ort vertieft, mit den korrekten polnischen, tschechischen, russischen und baltischen aktuellen Ortsnamen) sowie in der komplexen gedruckten und ungedruckten Überlieferung. Eingesehen wurden auch polnische und tschechische Publikationen, wobei der Kern der Quellen- und Forschungsüberlieferung zur Familie in deutscher und französischer Sprache vorliegt. Eine weitere Stärke liegt auch in der ausgewogenen Behandlung der gesamten Familiengeschichte mit jeweils nuancierten Urteilen zu den einzelnen Epochen und ihren unterschiedlichen räumlichen Schwerpunkten: der mediävistischen Familiengeschichte in Sachsen, Böhmen und Schlesien, dem 16. und 17. Jh., das schwerpunktmäßig im Preußenland spielt, in dem die Familie aber europaweite Bedeutung (Niederlande, Polen, Frankreich, Schweden, Schweiz) besitzt, dem 18. und 19. Jh., in dem die Familie zu einer preußischen Adelsfamilie „absteigt“, und der ersten Hälfte des 20. Jh., in der die Lebenswelt der Dohnas eng mit der preußisch-deutschen Geschichte, mit Nationalismus, Nationalsozialismus und Widerstand verbunden ist. Das entsprechende

¹ Leider werden diese Darstellungen in ihrem Quellenwert, ihren Defiziten und Entstehungsbedingungen nicht analysiert, vgl. nur S. 605.

Kapitel setzt sich eng und produktiv mit Stephan Malinowski² auseinander, D. selbst kennt als Sohn des 1944 hingerichteten Widerstandskämpfers Heinrich Graf zu Dohna die Geschichte von Anpassung und Widerstand aus eigener Erfahrung.

Die Gliederung – nach einer Einleitung II. Die Burggrafschaft Dohna (ca. 70 S.), III. Die Gründung neuer Häuser (mit Schwerpunkt auf Böhmen und Schlesien, ca. 50 S.), IV. Neue Aufgaben in Preußen (ca. 230 S.), V. Unter der preußischen Krone (ca. 190 S.) und VI. Im Deutschen Reich (40 S.) mit Anhängen zur Architektur und Gütergeschichte (240 S.) sowie zur Gartengeschichte (40 S.) – ist sinnvoll proportioniert und spiegelt die europäische Bedeutung der Familie gerade im 17. Jh. wider. Auch sachlich entlegene Gebiete wie die Architekturgeschichte der Dohnaschen Residenzen – etwa in der Kritik der ahistorischen Konstruktion angeblicher „ostpreußischer Königsschlösser“ nach 1701 (S. 458 f.) – oder die barocke und englische Gartengestaltung (Ursula Gräfin zu Dohna) werden kompetent dargestellt. Der Schwerpunkt liegt nicht auf einer Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, jedoch werden auch das Siedlungsunternehmertum im Spätmittelalter, die Wirtschaftsgeschichte vor allem der Linie Lauck-Reichertswalde und die Rolle adliger Frauen in der frühen Neuzeit behandelt.

Bei diesen hervorstechenden positiven Seiten sollten aber auch Schwächen reflektiert werden, denn sie sind insbesondere bei der zukünftigen Benutzung des Werks zu beachten. Erstens folgt die Darstellung insbesondere in der Zeichnung von Nicht-Familienmitgliedern häufig der familiären Überlieferung und kann sich damit von manchen Familien- und Parteistandpunkten nicht lösen. So werden die Konflikte der Dohnas im Herzogtum Preußen mit der ständischen Opposition der „Querulierenden“ (S. 28 f., 208-225, an herausgehobener Stelle zu Beginn von Bd. 2, S. 411-417), ein für die Nähe zu den Hohenzollern und die Familiengeschichte wichtiger Moment, ausschließlich aus der älteren Dohnaschen sowie der monarchischen Perspektive dargestellt: Die Ständeopposition „usurpiert“ in einem „Staatsstreich“ (S. 413) im frühen 17. Jh. das Herzogtum, der Ständepolitiker Otto von der Groeben wird mit seinen „schlaueren Fälschungen“ zu einem „fanatischen Parteihaupt“ (S. 215), ja zu einem „fanatischen Führer“ (S. 414). Im Konflikt zwischen Ständen und hofnahen Dohnas fielen solche Vorwürfe und Urteile von beiden Seiten, in einer wissenschaftlichen Darstellung haben sie nichts zu suchen. Diese Tendenz gilt auch für ähnliche – zumeist positive – Urteile zu eigenen Familienakteuren und für kritische Urteile zu familiären Gegnern. „Verlierer“ oder „schwarze Schafe“ in der eigenen Familie werden zwar dezent erwähnt (S. 127 f., 626), nicht aber im Detail untersucht, obwohl eine Geschichte „adligen Obenbleibens“ (für die einige Akteure aus den Reihen der Dohnas *par excellence* stehen) nicht ohne eine Analyse des Scheiterns und der Verirrungen von anderen Familienmitgliedern vorstellbar ist. Eine hagiografische Tendenz bei familiären Zusammenhängen muss deshalb bei der Benutzung des Werkes beachtet werden.

Zweitens stützt sich die Darstellung nicht auf eine neue Durchmusterung der – etwa in Berlin und Olsztyn erhaltenen – Archivalien, deren Existenz zwar wiederholt angezeigt, deren Inhalt aber nur selten analysiert wird. Dies wäre über sieben Jahrhunderte auch kaum möglich gewesen, die Darstellung gründet auf eine Neulektüre der älteren Familiengeschichten und eine Konfrontation mit neueren Forschungsansätzen. Dabei argumentiert das Alterswerk oft konservativ im Sinne der älteren Familiengeschichte, aber auch anschließend an borussische Forschungspositionen (etwa wird einerseits eine nur wenig drückende „Schollenpflichtigkeit“ der Bauern in Preußen, andererseits aber eine „Leibeigenschaft“ in Polen behauptet, S. 187, es fehlt hier eine Auseinandersetzung mit den von Jan Peters und Heinrich Kaak angeregten Arbeiten; die Modernisierung von oben im Preu-

² STEPHAN MALINOWSKI: Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat, 3., durchges. Aufl., Berlin 2003.

Benland wird ausschließlich positiv gesehen). Ob tatsächlich die Königskrönung 1701 „ein erhöhtes kollektives Selbstbewußtsein des Volkes in allen seinen Schichten bewirkte“ (S. 419), ist doch sehr fraglich. Die Detailforschung wird zukünftig zu reflektieren und zu klären haben, wo diese Positionen unhaltbar sind.

Drittens wird die Einbindung der Dohnas in die regionalen Adelslandschaften (in Sachsen, Böhmen, Schlesien oder im Preußenland) nur selten in ihren Wechselwirkungen reflektiert. Um beim zentralen preußischen Fall zu bleiben: Was bedeutete die reformierte Konfession und die Hofnähe im lutherisch-ständischen Preußen des 17. Jh. für die adligen Nachbarschaften? Wie funktionierte adlige Kommunikation in der Region?

Viertens ist die Darstellung – wohl dem Alter der Autoren (geb. 1922 und 1924) geschuldet – nicht immer stringent überarbeitet und geglättet. So sind im insgesamt gut lesbaren Text manchmal Wiederholungen (etwa S. 484, 526), Verweise in Kurzform und Doppelungen stehengeblieben (S. 214, 394, Anm. 318), die nur unter Schwierigkeiten auflösbar sind. Gewichtiger ist, dass teilweise auch der Diskurs über Forschungsfragen eigentümlich disparat erscheint. So wird etwa einerseits die Bedeutung der reformierten Konfession für die Familiengeschichte heruntergespielt (S. 217-222, 225 f., „das Trennende zwischen den protestantischen Konfessionen“ spielte angeblich bei den Dohnas um 1600 keine Rolle), andererseits aber wiederholt auf die Bedeutung des reformierten Bekenntnisses für individuelle Entscheidungen von Akteuren, für Soziabilität und Heiratsverhalten hingewiesen (z.B. S. 227, 238 ff., 252, 264, 310, 374, 449).

Jedoch finden sich, angesichts der Reichweite des Themas und der Schauplätze in fast ganz Europa, wenig sachliche Fehler: Übersehen wird, dass der Einfall litauischer und tatarischer Truppen 1656 das Ergebnis des brandenburg-schwedischen Bündnisses darstellte (S. 223); die Darstellung zu den Familiensitzen (S. 667-813) ist auf dem Forschungsstand der 1990er Jahre und berücksichtigt neuere polnische Studien zu einzelnen Gutshäusern nur unzureichend.

Insgesamt bildet das Werk jedoch als exemplarische Darstellung einer deutsch-ostmitteleuropäischen Adelsgeschichte eine Wegmarke in der weiteren Detailforschung zur Dohnaschen Familien- wie auch zur preußischen Adelsgeschichte insgesamt. Ihr an die Seite gestellt werden kann am ehesten der opulente Band zur Geschichte der Dönhoffs mit dem Schwerpunkt Friedrichstein³ sowie die Forschungs Kooperation um Joachim Bahlcke und Matthias Weber zur schlesischen Adelsgeschichte⁴, wobei hier stärker auch die polnische und tschechische Forschung zu Wort kommt.

Gießen

Hans-Jürgen Bömelburg

³ KILIAN HECK, CHRISTIAN THIELEMANN (Hrsg.): Friedrichstein. Das Schloss der Grafen von Dönhoff in Ostpreußen, München – Berlin 2006.

⁴ Adel in Schlesien. Bd. 1-4, München 2010-2014.

Adel und Wirtschaft. Lebensunterhalt der Adligen in der Moderne. Hrsg. von Ivo Cerman und Luboš Velek. (Studien zum mitteleuropäischen Adel, Bd. 2.) Meidenbauer. München 2009. 302 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-89975-056-0. (€ 44,-)

Die vorliegende Veröffentlichung ist der zweite Band der repräsentativ angelegten Schriftenreihe *Studien zum mitteleuropäischen Adel*. Während der erste Band die adelige Ausbildung während und nach der Aufklärungszeit¹ behandelte, befasst sich der zweite Band mit den wirtschaftlichen Aktivitäten des Adels. Der Schwerpunkt liegt auf der Unter-

¹ IVO CERMAN, LUBOŠ VELEK (Hrsg.): Adelige Ausbildung. Die Herausforderung der Aufklärung und die Folgen, München 2006.